

München, Protes Kreuz, 28. Nov. 13.



Hochgeehrter Herr,

Vor ein paar Tagen erhielt ich eine Sendung von Rittmeister Hugo Klein, die mir eine prägenlos große Freude gemacht hat. Ihr Buch und Ihr Brief waren darin. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Sie können sich gewiss nicht vorstellen, wie sehr ich mich gefreut habe. Ich war beinahe überzeugt gewesen, daß Sie nur meine Sachen wortlos zurückzuschicken würden, auch Hugo Klein hatte mich vorbereitet, daß es wahrscheinlich so sein würde. Und nun war es doch nicht so, und Sie haben sich wirklich die Mühe genommen, diese unbekanntem Bediente einer Dame (o Gott, welches Stigma!), aufmerksam und wohlwollend zu lesen. Ich bin so froh, daß Sie nicht finden, es sei alles im Ernst und ich sollte lieber heiraten (das finden doch viele Leute, wenn ein Mädchen der

guten Kreise etwas tut und will). Man braucht es so sehr, daß
einem Müte gemacht wird von jemandem, der berufen ist und
das Wesen der Sache versteht. Ich danke Ihnen sehr, sehr,
Sie waren wirklich sehr gut und hilfreich und haben mir
einen unschätzbaren Dienst geleistet. Ich bin jetzt sehr glück-
lich und ruhig und werde Ihnen immer dankbar sein.

Rilke! Natürlich. Ich weiß, daß der bei uns oft zu spä-
ter ist. Ich glaube, es ist eine große Gefahr für unsere
Generation von ganz Jungen, und ich kenne manche,
die sich in diesem Wald verloren und nie wieder zu
sich selber kommen. Rilkes großes Talent ist so eigenüm-
lich, und wenn man beginnt, ihn zu lesen, ist es
etwas so völlig Neues, daß man fast unrettbar
darin verfällt, seine Manier für eine Zeit zu
adaptieren. Aber natürlich muß man davon loskom-
men, und ich glaube, daß in meinen letzten Sachen
nichts mehr von ihm zu finden ist. Ich habe übrigens
sozusagen seit meiner Geburt in einer Todesangst vor
dem Phlegmat gelebt und zu der Zeit, da ich lang in

zu I.N. 224, 873

Rilke unterging, hätte ich denjenigen, der mir gesagt hätte
ich ahnte ihn noch, geteilt. Jetzt sehe ich natürlich,
daß ich ihn wohl niemals nachgeahmt habe, daß ich
aber so voll war von seinen Gedanken und Wen-
dungen, daß jedes Wort von mir rilkeisch gefärbt sein
müßte. Das "Hundenbuch" und einige Gedichte im Buch
der Bilder werde ich immerdar zu den schönsten Dingen
auf dieser Welt rechnen, aber ich hoffe, daß mein
kleiner Weg nicht mehr von diesen Sternen abge-
lenkt werden wird.

Die einfachsten und ältesten Worte sind freilich
die schönsten und besten, und die Lyriker haben das
für eine lange Weile vergessen gehabt. Bei Ihnen
könnte man das^{ne} lernen, wenn Einfachheit und
Größe sich lernen ließen. Von Ihren schönen, schönen,
unendlich verhaltenen und ersten Gedichten gefällt mir
sehr die wunderbare "Bergnacht" am besten. Eine hand-
schrafts- und Seelenstimmung in acht Zeilen so unan-
sprechlich fest zu halten, das ist die große Kunst, die mir

die Anserwählten wissen.

Ich mache hier im Rot-Kreuz-Hause den Kurs als
Freiwillige Hilfschwester und habe ein halbes Jahr lang
von früh bis spät in den Krankensälen zu arbeiten.
Es geht mir sehr gut bei dieser Tätigkeit, nur hat man
niemals Zeit für sich selbst. Entschuldigen Sie bitte, wenn
dieser Brief in keiner Weise schon ist, ich schreibe spät am
Abend, meine Zimmergenossin (man muß eine haben),
schläft neben mir, und Oberschwester Katharina wird jeden
Augenblick kommen und sagen, das elektrische Licht
müßte seit einer Stunde abgedreht sein. Dies ist nicht
die Situation, die einen klaren und schönen Brief ent-
stehen lassen könnte. — Annette Kolb, die ich hoch-
schätze, und Frau Knapf werde ich jedenfalls besuchen,
sobald ich einmal freigelassen werde, und ich danke
Ihnen sehr, Herr Ministerialrat, für die Vermittlung
der Bekanntschaft.

Es bittet Sie um Ihr ferneres Wohl wollen
Ihre ergebene und dankbare

Paula Radovic

